

Die Siedlung Sobari, Kr. Soroca (Republik Moldau)

Von Alexandru Popa

Die Hausbefunde der römischen Kaiserzeit im *Barbaricum* beschränken sich oft nur auf wenige Pfostenlöcher, auf Reste von Wandgräben und Grubenhäuser. Die gleiche Situation ist auch für die Sântana de Mureș-Černjahov-Kultur in Ost- und Südosteuropa zu beobachten. Mit einer Ausnahme von dieser generellen Tendenz beschäftigt sich der vorliegende Beitrag.

Die spätkaiserzeitliche Fundstelle von Sobari, Republik Moldau, am Dnjestr (Abb. 1) wurde nach ihrer Entdeckung 1950 durch G. B. Fedorov zwischen 1962 und 1971 unter der Leitung von E. A. Rikman ausgegraben. Seit 1990 leitet Prof. I. Niculiță die archäologischen Untersuchungen¹.

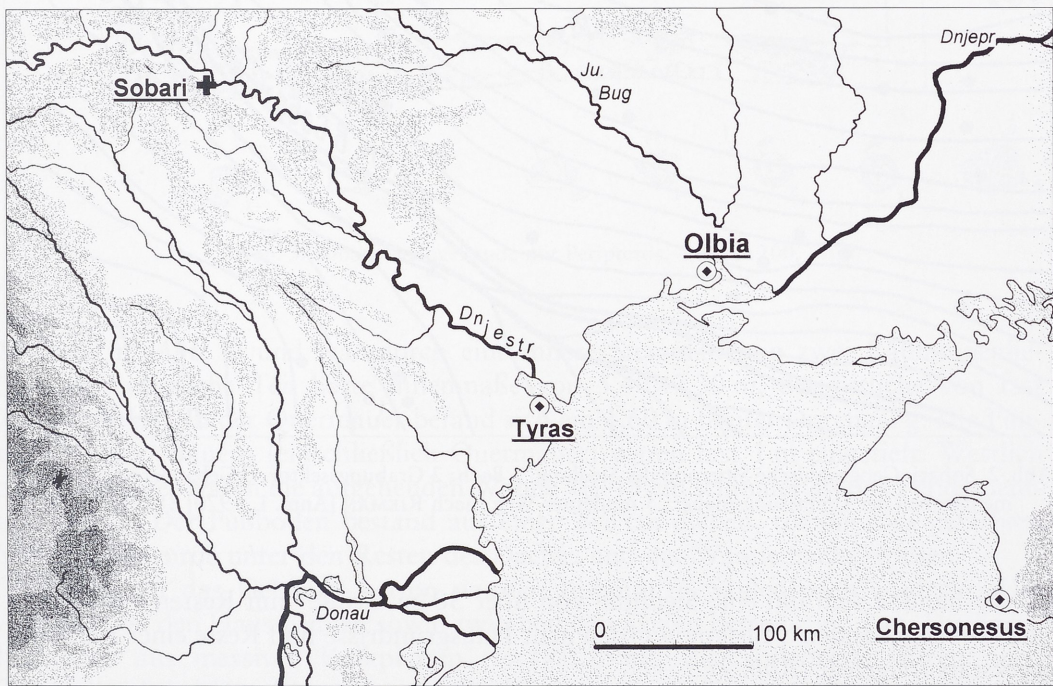


Abb. 1. Sobari, Kr. Soroca (Republik Moldau). Übersicht zur Lage.

¹ G. B. FEDOROV, Naselenie Prutsko-Dnestrovskogo meždurec'ja v I tysjačelietii n. é. Mat. i Issled. Arch. SSSR 89 (Moskva 1960) 380f. – E. A. RIKMAN, Poselenie pervyh stoletij našej ery Sobar' v Moldavii. Sovetskaja Arch. 2, 1970, 180ff. – DERS., Pamjatniki sarmatov i plemen Černjahovskoj kul'tury (Arheologičeskaja karta Moldavskoj SSR 5) (Kišinev 1975) 64–65 Nr. 198. – DERS., Etničeskaja istoria naselenija Podnestrov'ja i priliegajuščego Podunav'ja v pervyh vekah našej éry (Moskva 1975) 205–214. – I. NICULIȚĂ/T. ARNĂUT, Raport preliminar privind rezultatele investigațiilor arheologice de la cetatea getică Butuceni din anul 1990 (Mskr. Chișinău 1991). – I. NICULIȚĂ, Raport preliminar al rezultatelor investigațiilor arheologice de la stațiunea Sobari din anul 1991 (Mskr. Chișinău 1992). – I. NICULIȚĂ/A. POPA, Raport preliminar privind rezultatele investigațiilor arheologice în așezarea Sobari în anul 1993 (Mskr. Chișinău 1994). – I. NICULIȚĂ/V. BANARU, Raport preliminar privind săpăturile din stațiunea de epocă romană de la Sobari din anul 1994. In: Cercetări arheologice în aria nord-tracă I (București 1995) 492–507; hier wurde der Grundriß des Steingebäudes von Sobari nur teilweise, d. h. ohne die Ergebnisse der Ausgrabungen bis einschließlich 1971, publiziert (504 Taf. 2).

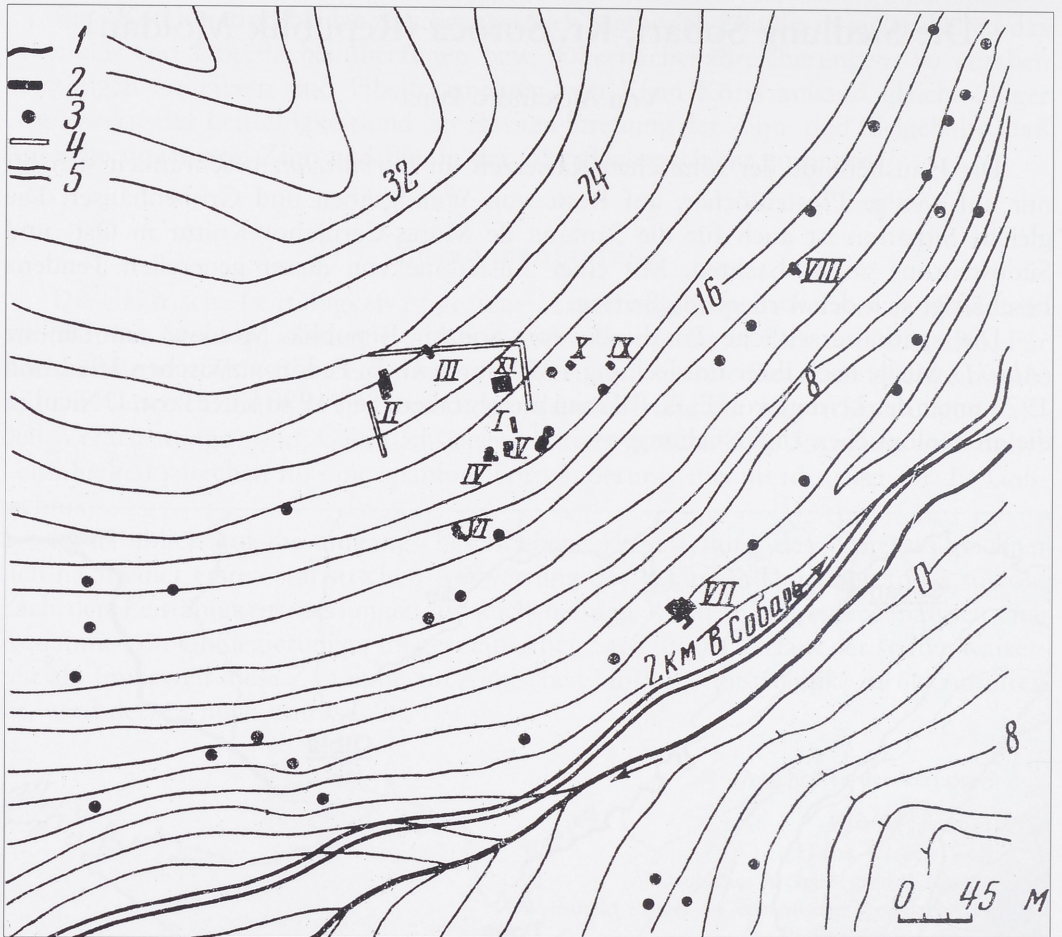


Abb. 2. Sobari. Geographische Situation der Siedlung. 1 Bach; 2 Grabungssektor; 3 Gebäudereste; 4 Fundamentgraben der Umfassungsmauer; 5 moderner Weg (nach RIKMAN [Anm. 1, 1970] 181 Abb. 1a).

Es handelt sich um eine Siedlung von über 30 ha Größe² mit Resten von Wohn- und Nebengebäuden³. Bislang wurden acht Hausgrundrisse und Reste einer Keramikwerkstatt freigelegt (Abb. 2).

Im westlichen Teil der Siedlung, auf den sich die letzten Grabungen konzentrierten, wurden zunächst drei Seiten einer Umfassungsmauer erfaßt: die östliche mit einer Länge von 45 m, die nördliche mit 90 m und die westliche mit 38 m (Abb. 2). Mauer Spuren an der südlichen Seite sind nicht bekannt⁴. Das Mauerwerk bestand aus Kalk- und Granitplatten sowie kleineren Steinbruchstücken⁵. Innerhalb dieser Umfassung – südöstlich der NW-Ecke – wurden Baureste einer Steinkonstruktion entdeckt. Es handelte sich um eine rechteckige, wie die Umfassungsmauer O-W-orientierte Anlage (Abb. 2, II), von der nur das Fundament erhalten war. Das Gebäude maß von außen

² A. POPA, Stațiunea Sobari, raionul Soroca în lumina noilor cercetări de teren. In: Conferința științifică a corpului didactico-științific. Univ. Stat din Moldova (Chișinău 1992).

³ RIKMAN (Anm. 1, 1970).

⁴ NICULIȚĂ/BANARU (Anm. 1) 498.

⁵ RIKMAN (Anm. 1, 1970) 192.

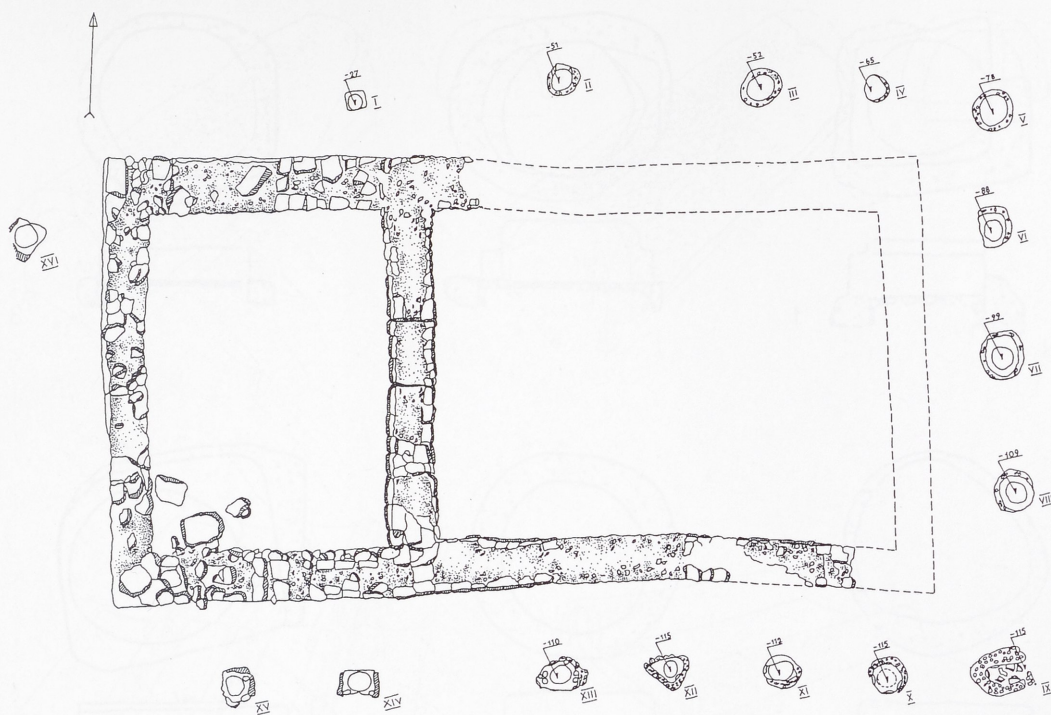


Abb. 3. Sobari. Steingebäude mit Peripteros. – M. 1:200.

18×9,80 m (Abb. 3) und war durch eine innere Steinmauer in zwei Räume gegliedert. Der westliche Teil hatte Innenmaße von 5,40×7,30 m, der östliche von fast 7,30×9,90 m⁶. In der Quermauer befand sich ein 1,60 m breiter Durchgang. Die Fundamente der Mauern (einschließlich Quermauer) waren fast 1 m eingetieft. Westlich der Quermauer waren die aufgehenden Wände 10–15 cm schmäler als das Fundamentmauerwerk. Der Fußboden bestand aus einer 2–3 cm dicken, rot bis rosa gefärbten Schicht; sie wurde unter den Resten des Daches und der Wände nachgewiesen.

Rund um das Gebäude herum wurden bislang 16 Säulenbasen entdeckt. Der Abstand von den Hauswänden sowie zwischen den Säulen betrug rund 2 m. Die Basen bestanden aus massiven Kalkplatten (1×1×0,25 m), die Säulenreste waren noch 3–5 cm hoch bei Durchmesser von 30–50 cm (Abb. 4). Dieser Säulengang kann als Peripteros angesprochen werden.

Das Mauerwerk wurde aus Kalkstein, gebrannten Wandziegeln und Kalkmörtel errichtet. Die Steine verschiedener Größe konnten aus den Steinbrüchen am Dnjestr, der 3 km östlich der Siedlung fließt, geholt werden. Die Wandziegel wurden aus gut gemischtem Ton mit Sandzusatz hergestellt, ihre Brennfarbe reichte von ziegelrot bis gelb. Meist handelt es sich um längliche Quader (0,25–0,27×0,12–0,145×0,03–0,04 m), es gab aber auch Bruchstücke quadratischer Form (0,26×0,26×0,05 m). Insgesamt sind bislang mehr als 9000 Wandziegelbruchstücke entdeckt worden. Der

⁶ In der nordwestlichen Ecke des Westteils lag ein kleinerer Raum (1,20×0,70 m) mit einem Kalksteinblock (0,65×0,55×0,50 m) im Norden, welcher eingefaßt war von der westlichen Hauswand und im Osten von einer kleinen Steinmauer (0,80×0,50×0,45 m). Auf der von Rikman publizierte Abbildung ist kein Mauerwerk angezeigt, sondern nur zwei Steinblöcke; dazu ebd. Abb. 7.

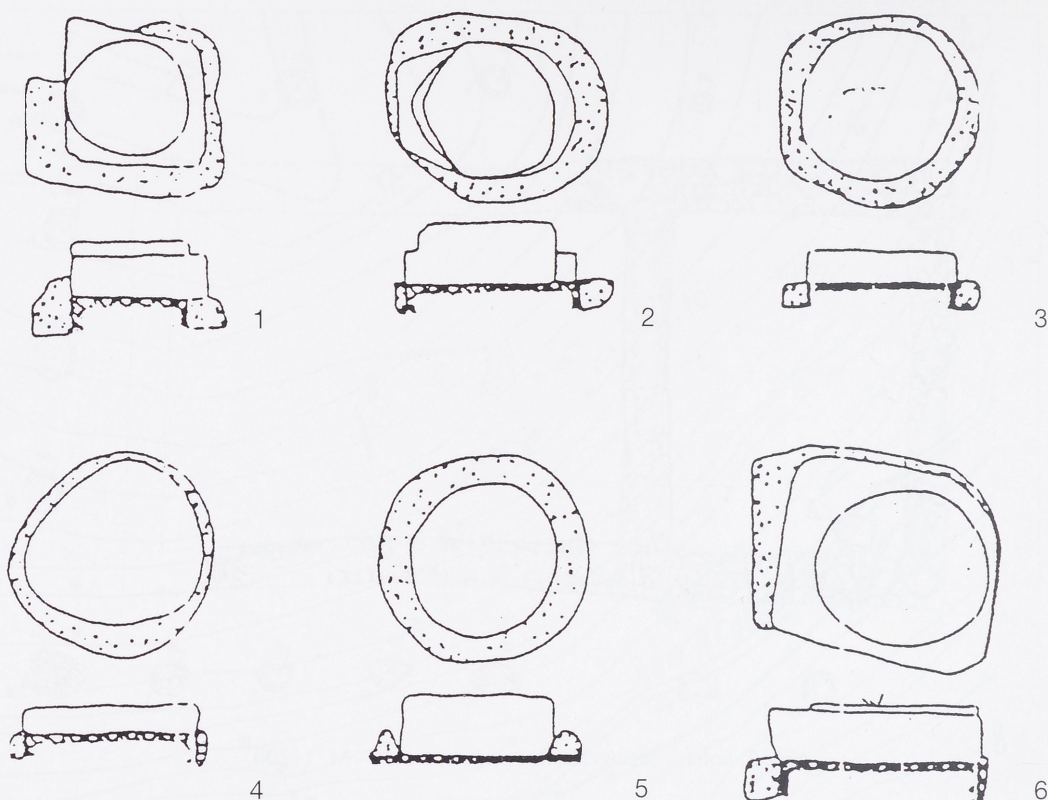


Abb. 4. Sobari. Säulenbasen. – M. 1:25.

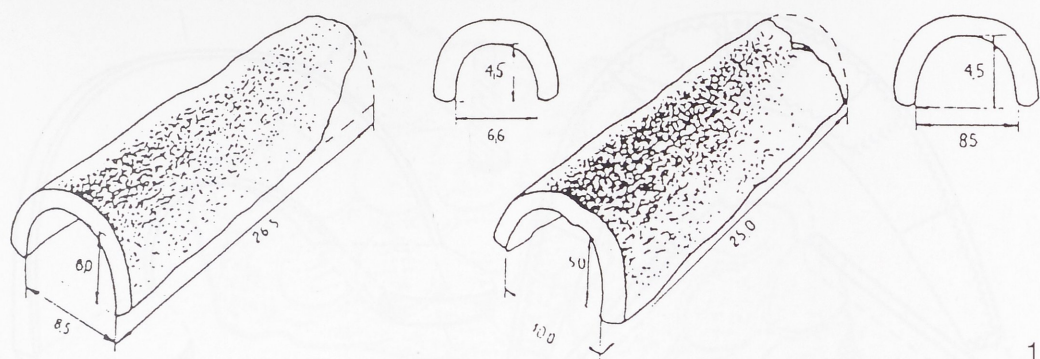
Kalkmörtel bestand aus Sand, gelöschtem Kalk und manchmal Schamotte; letztere Komponente gab dem Mörtel eine rosa Schattierung.

Das Dach des Steingebäudes wurde in römischer Manier mit *tegulae* und *imbrices* gedeckt (Abb. 5). Die Dachziegel wurden aus einem gut gemischten Ton mit feinem Sand als Zusatz hergestellt; sie waren ziegelrot bis gelb. Auf der Oberfläche wiesen manche Dachziegel Wischmarken auf. Alle befinden sich auf der selben Ziegelseite, wie es auch an Ziegeln aus den römischen Provinzen beobachtet wurde⁷. Bislang sind fast 14000 Bruchstücke von Dachziegeln entdeckt worden. Nach einigen rekonstruierbaren Exemplaren hatten sie Größen von 53–55 cm Länge, 30–33 cm Breite und 3,5–4,5 cm Dicke. Auch die Firstziegel (Kombinationsziegel) wurden aus einem gut gemischten Ton hergestellt; sie hatten meist eine dunkelrote Farbe. Ihr Querschnitt war oval mit einem Durchmesser von 6,5–7,0 bis 8,5–10,0 cm, die Dicke variierte zwischen 1,5 und 2,5 cm (Abb. 5,1). Bislang sind fast 4230 Fragmente von *imbrices* entdeckt worden.

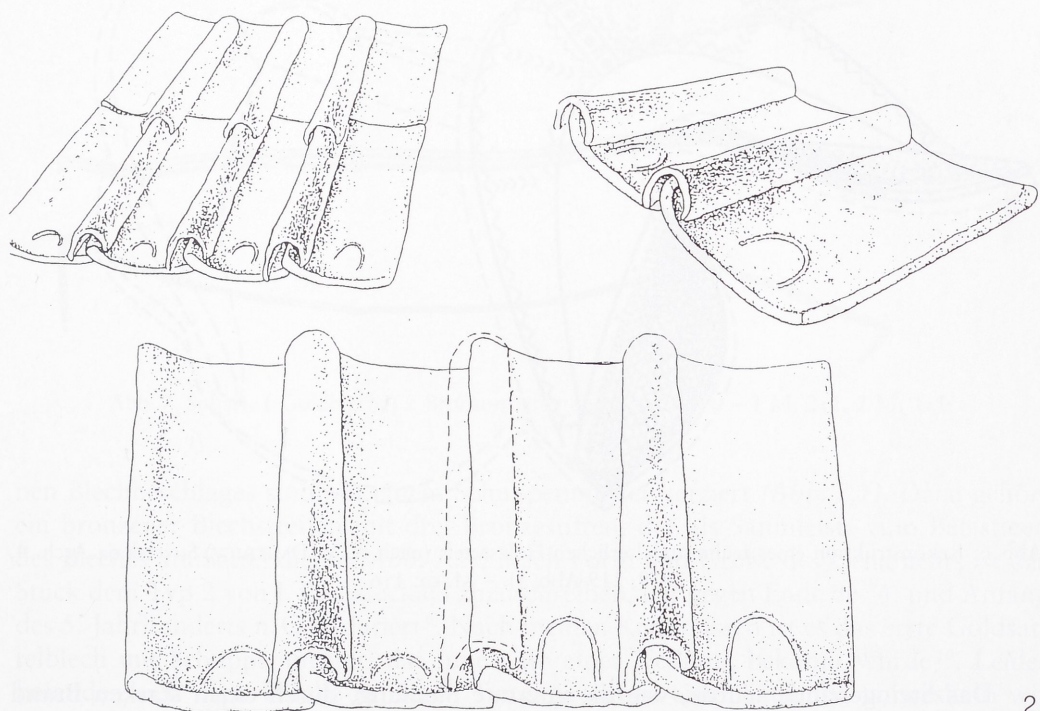
Das Dach des Steingebäudes war auf einem Holzunterbau montiert, von dem verbrannte Holzreste und eiserne Nägel erhalten sind.

Bislang einmalig im europäischen *Barbaricum* ist die Ausstattung des Gebäudes mit Glasfenstern. Es handelt sich um mehrere Dutzend Bruchstücke zylindergeblasenen

⁷ Vgl. G. BRODRIBB, *Roman Brick and Tile* (Gloucester 1987) 99f.



1



2

Abb. 5. Sobari. 1 Firstziegel; 2 Rekonstruktion der Dachdeckung. – 1 M. 1:6, 2 ohne M.

Fensterglases⁸, die sich entlang der östlichen Wand innerhalb und außerhalb konzentrierten.

Feuerstellen oder andere Hinweise auf die Nutzung wurden im Gebäudeinneren nicht entdeckt.

⁸ Morphologisch wurden die Fensterglasbruchstücke von J. L. Ščapova untersucht. Siehe dazu: RUKMAN (Anm. 1, 1975b) 211. – J. L. ŠČAPOVA, Masterskaja po proizvodstvu stekla u s. Komarovo (III–IV vv.). Sovetskaja Arch. 3, 1978, 241.

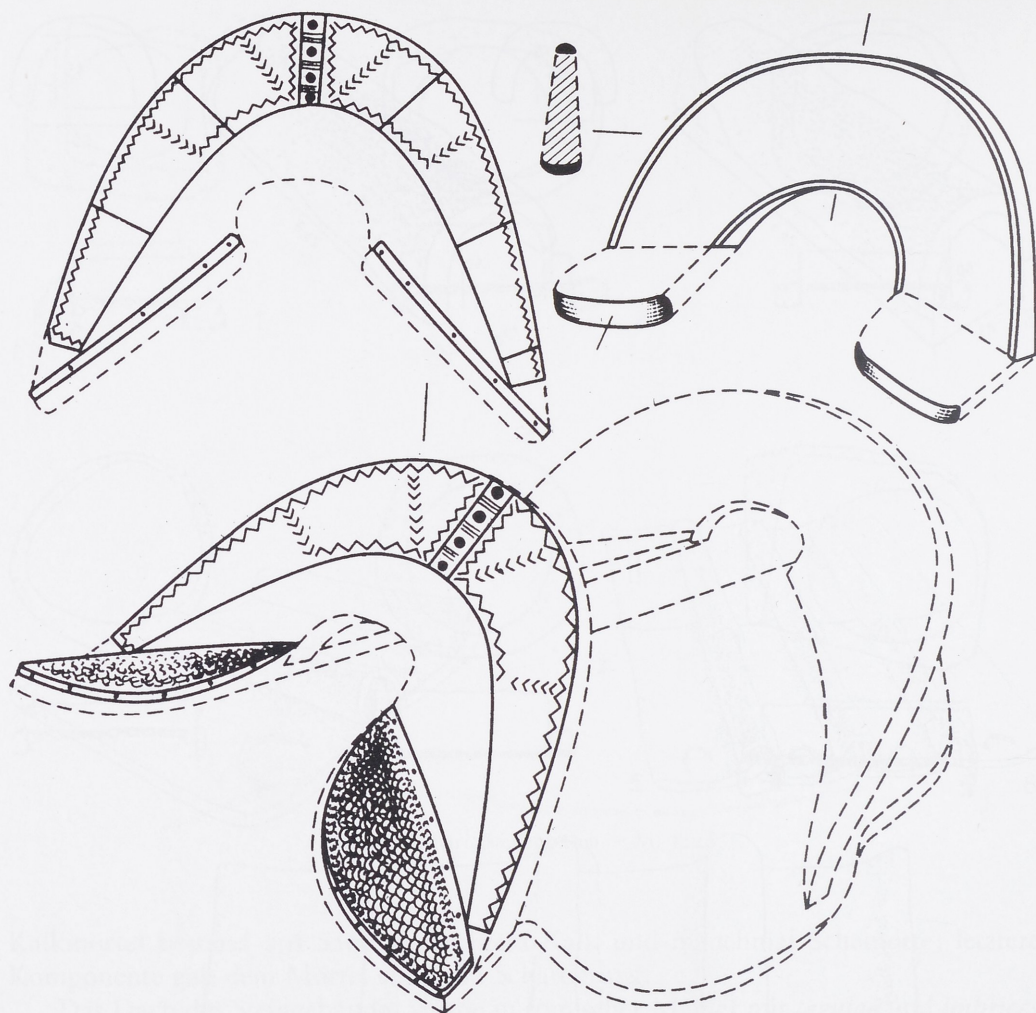


Abb. 6. Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Holzstuhls (nach A. V. DMITRIEV, *Sovetskaja Arch.* 4, 1979, 219 Abb. 5). – M. ca. 1:6.

Das Steingebäude wurde, wie die gesamte Siedlung, durch einen starken Brand zerstört. Stratigraphisch präsentierte sich diese Situation folgendermaßen: Auf der unteren rosaroten Fußbodenschicht (Dicke 2–3 cm) lagerte die unterschiedlich mächtige Brandschicht der Holzbalken des Daches (Dicke 5–7 cm); hier fanden sich auch die Fensterglasscherben und die eisernen Nägel der Dachkonstruktion. Beide Straten wurden überdeckt von einer 0,30–0,40 m dicken Mischung aus Steinen, Dachziegeln, Wandziegeln, Kalkmörtel und Erde. Wegen des intensiven Steinraubes waren keine weitergehenden Beobachtungen zur Stratigraphie möglich.

Verglichen mit den Kulturschichten in der übrigen Siedlung war die des Steingebäudes von verhältnismäßig geringer Mächtigkeit; sie unterscheidet sich außerdem in der Zusammensetzung der Funde.

Zum Inventar dieses Komplexes gehören nur wenige, dafür aber interessante Stücke, so etwa die Fragmente eines Holzstuhls (Abb. 6). Die Bruchstücke eines gold-

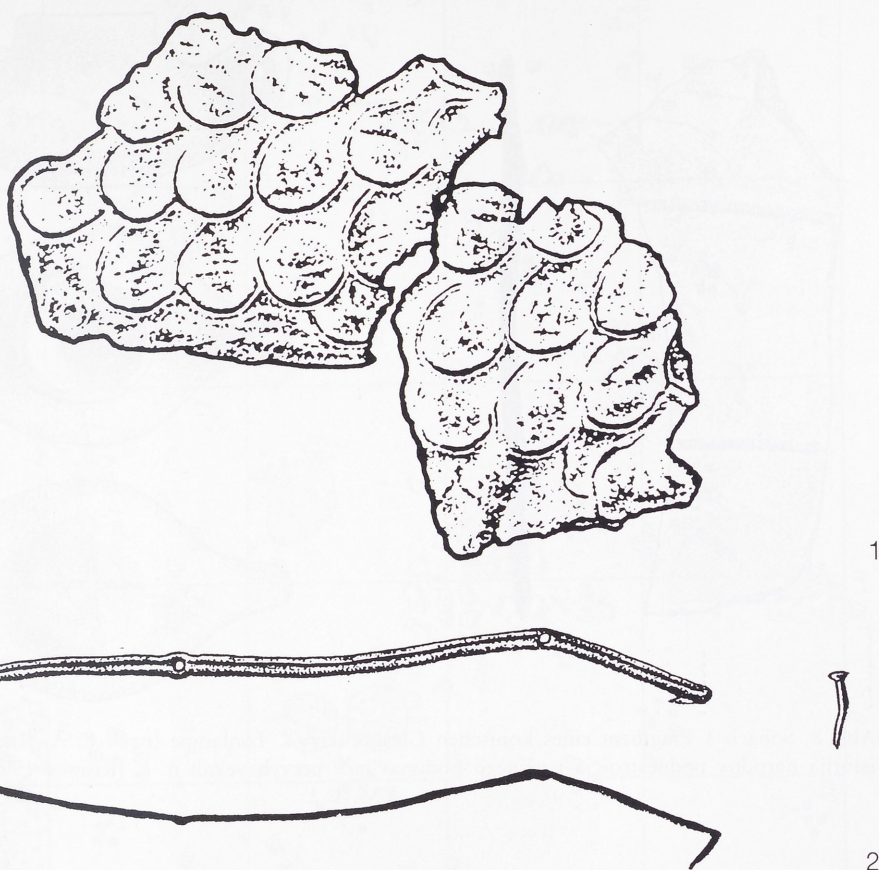


Abb. 7. Sobari. 1 Goldbleche; 2 Bronzestreifen und Bronzestift. – 1 M. 2:1, 2 M. 1:1.

nen Blechbeschläges sind mit einem Schuppenmuster verziert (Abb. 7,1). Dazu gehört ein bronzenener Blechstreifen mit drei Bronzestiften, der als Saumleiste zum Befestigen des Bleches am Sattel diente (Abb. 7,2). Nach Form und Größe des Ornaments ist das Stück dem Typ 2 von I. P. Zaseckaja zuzuschreiben, der gegen Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert⁹. Nach meinen Kenntnissen ist es das erste Goldsattelblech mit Schuppenmuster, das innerhalb einer Siedlung bekannt wurde¹⁰. Leider befanden sich diese Stücke in einem Tiergang neben einer Säulenbasis, weshalb wir den Fund weder stratigraphisch in Bezug zum Gebäude noch innerhalb der Siedlung Sobari interpretieren können, solange weitere Fragmente nicht vorhanden sind.

Auf dem Fußboden des Gebäudes wurde ein einzelnes Fragment eines konischen Glasbechers entdeckt, der in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert (Abb. 8,1), sowie zwei römische Silberdenare des 3. Jahrhunderts (von Geta und Faustina). Aus der nordöstlichen Ecke des Hauses stammen auch Fragmente einer Amphora aus gemagertem Ton mit wellengeriefelter Wandung und durch schräg verlaufende Kanne-

⁹ I. P. ZASECKAJA, Kul'tura kočevnikov južnorusskich stepej v gunnskuju epochy (konec IV–V vv.) (St. Peterburg 1994) 45–50 Abb. 25.

¹⁰ Vgl. J. WERNER, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches (München 1956). – ZASECKAJA (Anm. 9). – B. ANKE, Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. (ungedr. Diss., Freie Univ. Berlin 1995).

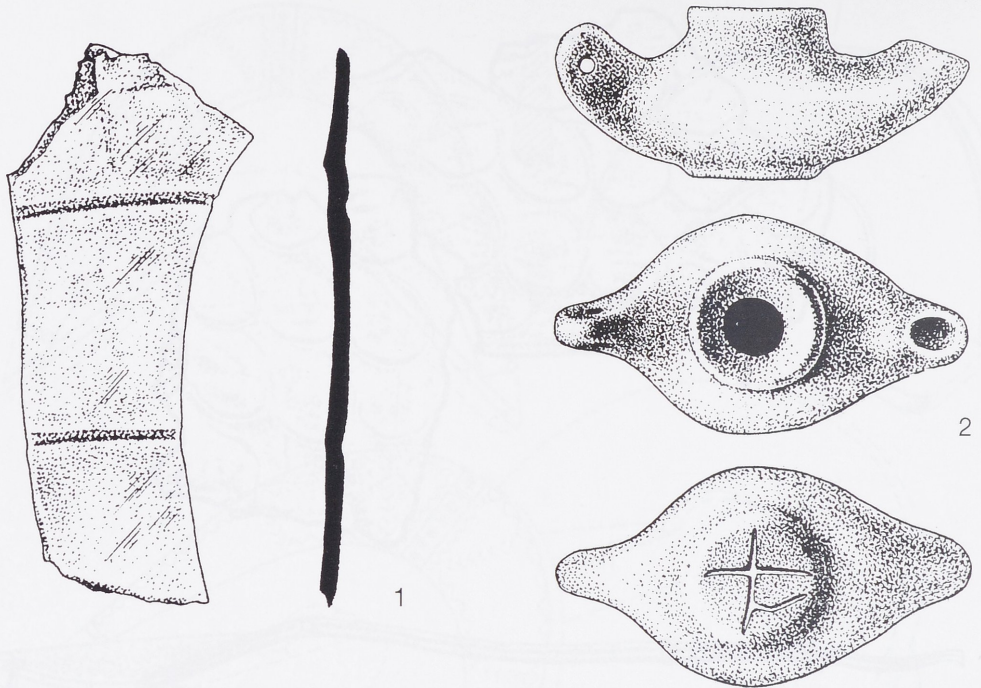


Abb. 8. Sobari. 1 Fragment eines konischen Glasbechers; 2 Tonlampe (nach E. A. RIKMAN, *Etničeskaja istorija narodov podnestrov'ja i nižnego podunav'ja v pervyh vekah n. è.* [Kišinev 1975]). – 1 M. 1:1, 2 M. 1:2.

luren stark profilierten Henkeln, die nach der Typologie von B. Böttger zu Typ II 1, Periode B (zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts) gehören könnten¹¹.

Somit ist das Steingebäude in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren. Nach stratigraphischen Beobachtungen wurde die gesamte von der Steinmauer eingefasste Anlage nicht am Anfang, sondern eher gegen Ende der spätkaiserzeitlichen Besiedlung erbaut.

Einige Merkmale des Gebäudes zeugen von seiner Einzigartigkeit im spätkaiserzeitlichen *Barbaricum* Europas. Das Fensterglas, das bis 1 m tiefe Steinfundament, das Mauerwerk aus Stein, Wandziegeln und Kalkmörtel, das in römischer Art gedeckte Ziegeldach und der Peripteros rund um das Gebäude – alle diese Elemente sind Hinweise darauf, daß Auftraggeber und Handwerker genaue Vorstellungen von römischer Architektur und Bautechnik hatten und die Handwerker auch damit umzugehen wußten.

Innerhalb der Umfassungsmauer wurde außerdem noch ein dreischiffiges Haus mit Flechtwänden entdeckt, das mit dem Steingebäude gleichzeitig bestanden haben könnte (*Abb. 2, XI; 9*), da auch von hier Glasscherben, Ziegelbruchstücke usw. stammen. Daneben fand sich aber auch Keramik, die sonst für die Sântana de Mureş-Černjahov-Kultur charakteristisch ist (*Abb. 10*).

Ähnliche Anlagen außerhalb des Limes befinden sich nördlich der römischen Reichsgrenzen sonst nur im Limesvorland Panoniens. Wie einige Stationen mit Stein-

¹¹ B. BÖTTGER, *Die Gefäßkeramik aus dem Kastel Iatrus*. In: *Iatrus-Krivina II: Ergebnisse der Ausgrabungen 1966–1973* (Berlin 1982) 45–47 Taf. 22.

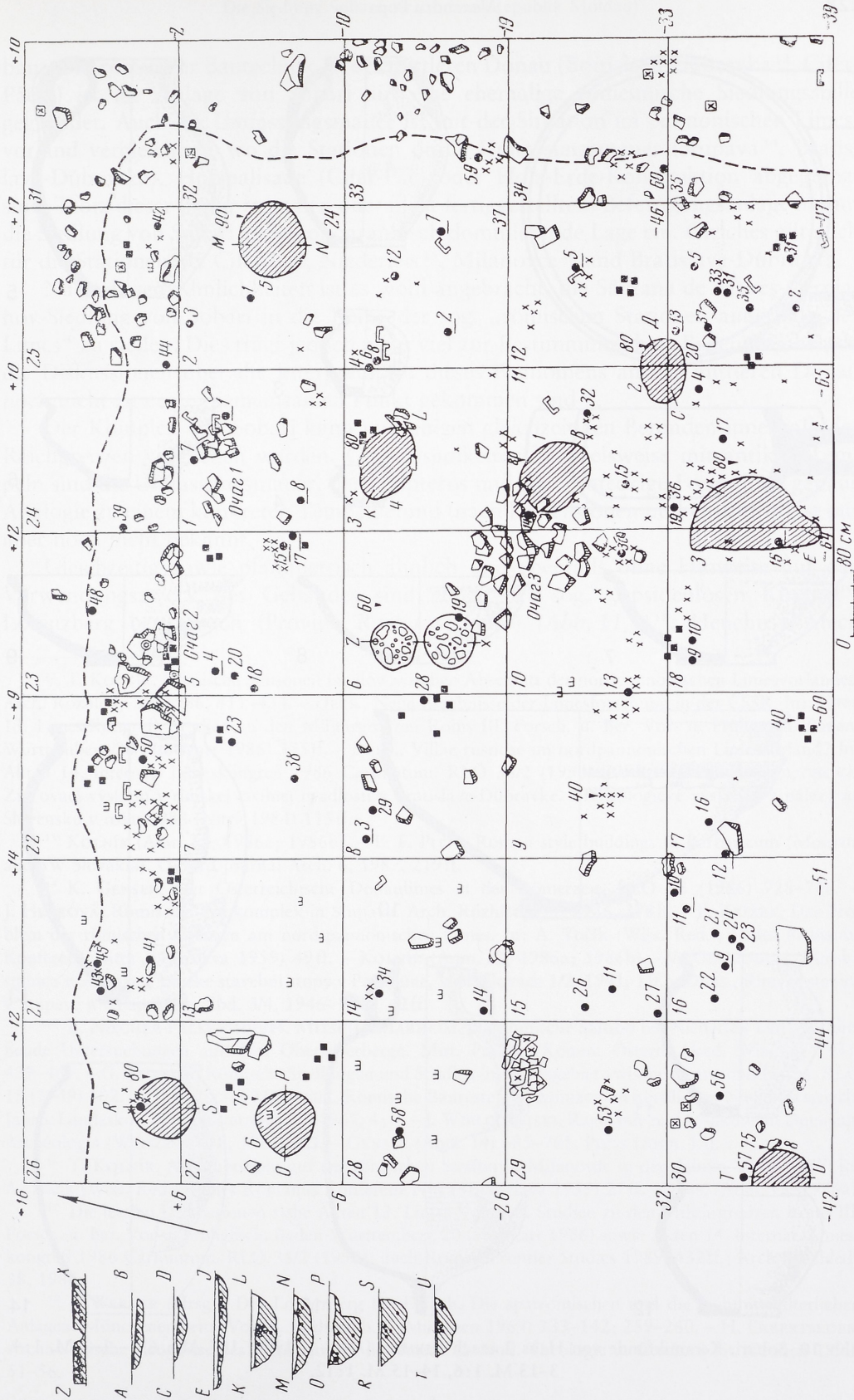


Abb. 9. Sobari. Dreischiffiges (?) Haus 2 (nach RIKMAN [Anm. 1, 1970] 185 Abb. 4). — ohne M.

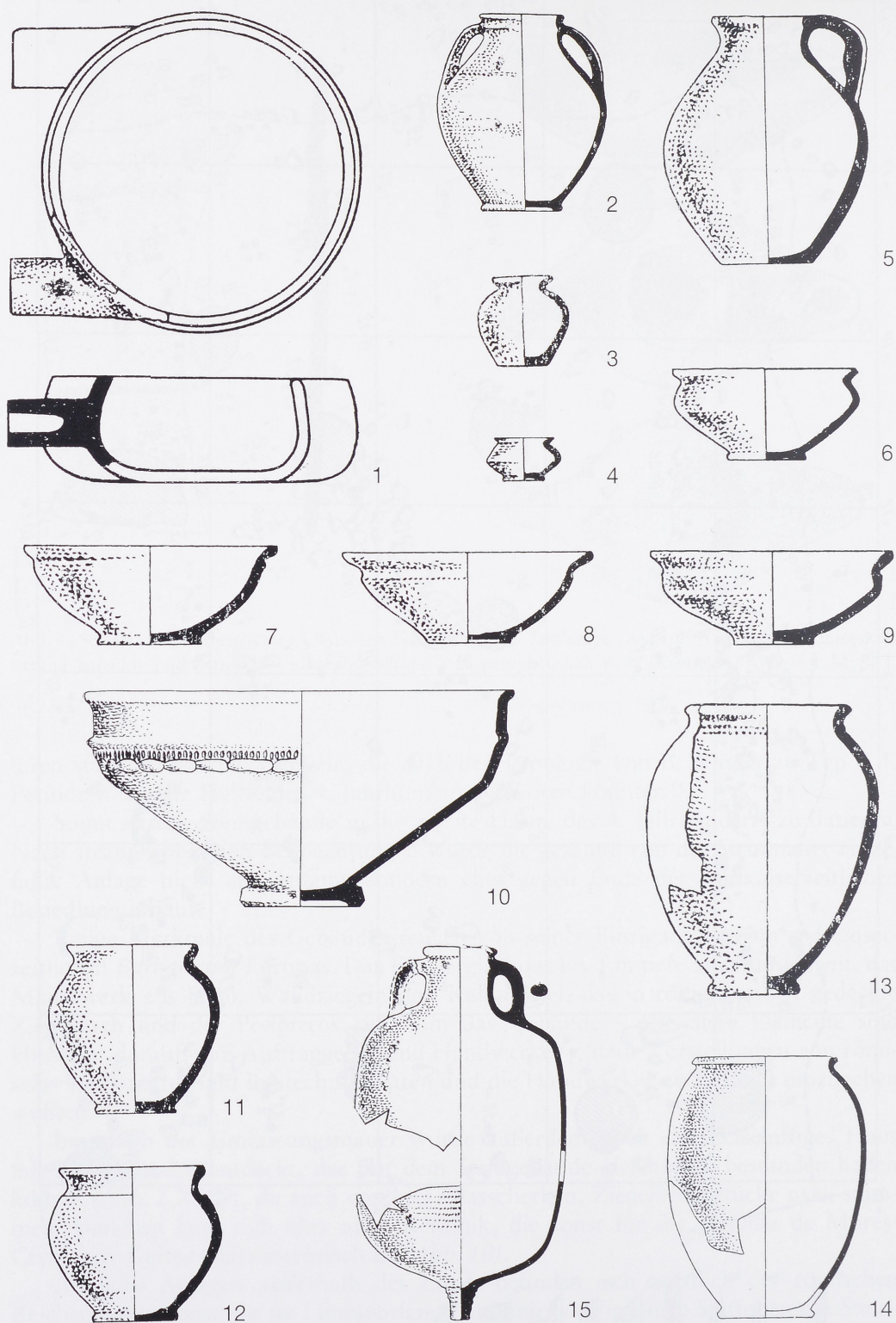


Abb. 10. Sobari. Keramikfunde von Haus 2 (nach RIKMAN [Anm. 1, 1970] 187 Abb. 6). – 1–2 M. 1:4, 3–13 M. 1:6, 14–15 M. 1:12.

bauten in römischer Bautechnik an der mittleren Donau (Bratislava-Dúbravka¹², Cífer-Pác¹³) ist die Anlage von Sobari auf eine ehemalige einheimische Siedlungsstelle gegründet. Auch die Umfassungsmauer ist mit der Situation im pannonischen Limesvorland vergleichbar, wo die Stationen durch Umfassungsmauer (Stupava¹⁴, Bratislava-Dúbravka), Holzpalisade (Cífer-Pác) oder Holz-Erde-Konstruktion abgegrenzt sind. Trotz dieser (mehr formalen oder nicht fertiggestellten) Befestigungsanlage nimmt die Siedlung von Sobari keine topographisch dominierende Lage ein. Gleiches gilt auch für die Stationen bei Cífer-Pác, Niederleis¹⁵, Milanovce¹⁶ und Bratislava-Dúbravka.

Nach diesen Ähnlichkeiten ist es wohl angebracht, die Sântana de Mureș-Černjahov-Siedlung von Sobari in die Reihe der sog. „römischen Stationen außerhalb des Limes“ zu stellen. Dies trägt jedoch nicht viel zur Bestimmung ihrer Bedeutung bei, da die Diskussionen über die Interpretation dieses Phänomens an der mittleren Donau noch nicht zu einem gemeinsamen Punkt gekommen sind¹⁷.

Der Komplex von Sobari kann mit einigen gleichzeitigen Befunden innerhalb der Reichsgrenzen verglichen werden. Gemeinsamkeiten beispielsweise mit antiken Tempeln sind die Umfassungsmauer, der Peripteros und die rechteckige Form. Eine genaue Analogie zu einem konkreten Tempelbefund (nach Dimensionen und Grundriß) ist mir aber noch nicht bekannt.

Gleichzeitig sowie planimetrisch ähnlich und ebenfalls ohne Hinweise auf den Verwendungszweck des Gebäudes sind einige der sog. „apsidenlosen Kirchen“: Lorenzberg bei Epfach (Provinz *Raetia secunda*) (Abb. 11,1)¹⁸, Henchir-el-Atech

¹² T. KOLNÍK, Römische Stationen im slowakischen Abschnitt des nordpannonischen Limesvorlandes. Arch. Rozhledy 38, 1986, 411–434. – DERS., Neue Ergebnisse der Limesforschung in der ČSSR. In: Akten 13. Limes-Kongreß. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 355 ff. – DERS., Villae rusticae im nordpannonischen Limesvorland? In: Akten 14. Internat. Limeskongreß 1986 Carnuntum. RLÖ 36/2 (1990) 779 ff. – DERS./L. KULICHOVÁ, Zist'ovací výskum v rímskej civilnej usadlosti v Bratislave-Dúbravke. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1983 (Nitra 1984) 115 ff.

¹³ KOLNÍK (Anm. 12, 1986a; 1986b). – L. F. PITTS, Roman style buildings in Barbaricum (Moravia and SW Slovakia). Oxford Journal Arch. 6, 1987, 219 ff.

¹⁴ K. GENSER, Der Österreichische Donaulimes in der Römerzeit. RLÖ 33 (1986) 728–746. – J. HEČKOVÁ, Römischer Baukomplex in Stupava. Arch. Rozhledy 38, 1986, 378 ff. – F. KRÍŽEK, Das Problem der römischen Grenzen am nord-pannonischen Limes. In: A. Točík (Wiss. Red.), Limes Romanus Konferenz Nitra (Bratislava 1959) 49 ff. – KOLNÍK (Anm. 12, 1986a; 1986b). – V. ONDROUCH, Rimská stanica v Stupave a rímske stavební stopy v Pajuštúne, Hist. Slovaca 1/2, 1941, 1 ff. – DERS., Rímske stanice v Stupave a v Pajuštúne. Ebd. 3/4, 1946–1947, 62 ff.

¹⁵ E. NISCHER-FALKENHOF/H. MITSCHA-MÄRHEIM, Die römische Station bei Niederleis und abschließende Untersuchungen auf dem Oberleiserberge. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss. 2, 1931, 439–469. – G. PASCHER, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha. RLÖ 19 (1949) 102. – H. MITSCHA-MÄRHEIM, Römische Baureste und Münzen im nördlichen Niederösterreich. Jahrb. Landeskde. Niederösterreich 37, 1967, 4; 9. – J. WIELOWIEJSKI, Rzymanie nad środkowym Dunajem. Archeologia (Warszawa) 18, 1967, 92 f. – GENSER (Anm. 14) 685–701. PITTS (Anm. 13).

¹⁶ T. KOLNÍK, Ausgrabungen auf der römischen Station in Milanovce in den Jahren 1956–1957. In: A. Točík (Wiss. Red.), Limes Romanus Konferenz Nitra (Bratislava 1959) 27 ff. – DERS. (Anm. 12, 1986a).

¹⁷ Die letzten Diskussionen siehe Akten 13. Limes-Kongreß. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) sowie Akten 14. Internat. Limeskongreß 1986 Carnuntum. RLÖ 36/2 (1990); auch Roman Frontier Studies 1989, 432 ff.; Arch. Rozhledy 38, 1986.

¹⁸ J. WERNER (Hrsg.), Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und die frühmittelalterlichen Anlagen. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 8 (München 1969) 133–142; 259–260. – H. ERBERTSEDER, Archäologische Zeugnisse des Christentums der Raetia II. Stud. Theologie u. Gesch. 8 (St. Ottilien 1992) 51–56.

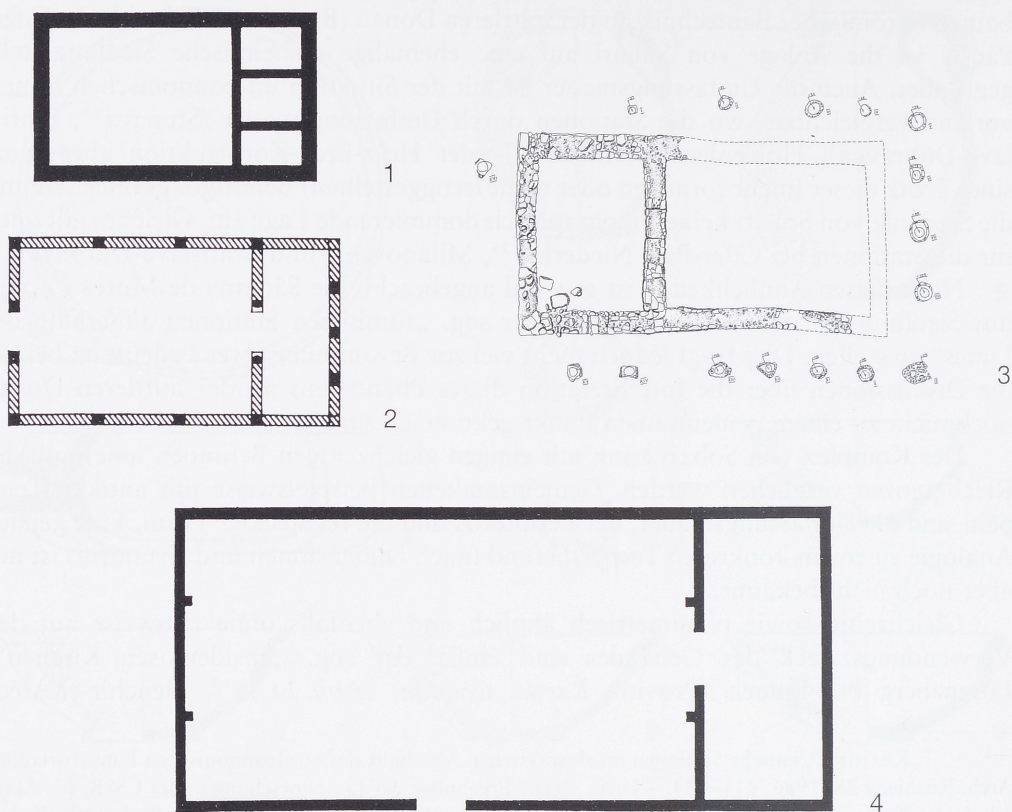


Abb. 11. Steinbauten bzw. Kultanlagen vom Ende des 4. und Anfang des 5. Jhs. n. Chr. 1 Lorenzberg bei Epfach (nach WERNER [Anm. 18] 171 Abb. 73,1); 2 Henchir-el-Atech (nach GSEL [Anm. 19] 206 Abb. 50; vgl. auch WERNER [Anm. 18] 171 Abb. 73,3); 3 Sobari; 4 Kékkút (nach NAGY [Anm. 20] 32 Abb. 20; vgl. auch WERNER [Anm. 18] 171 Abb. 73,5). – M. 1:400 (alle genordet).

(Abb. 11,2)¹⁹, Kékkút am Plattensee (Abb. 11,4)²⁰, die in die zweite Hälfte des 4. bis an den Anfang des 5. Jahrhunderts datiert sind. Der Fund einer Tonlampe in der Siedlung von Sobari, auf deren Rückseite ein Kreuz eingeritzt ist (Abb. 8,2), könnte ein Zeichen dafür sein, daß zumindest ein Teil der Bewohner der Siedlung Christen waren; dies ist allerdings sehr hypothetisch.

Wer war nun der Besitzer dieses Steinhauses? In Frage käme beispielsweise ein Römer, der fast 300 km vom Limes entfernt in einem gotischen Dorf lebte, oder ein reicher Föderat, der in seine Heimat zurückgekehrt war und eine Hausanlage auf römische Art erbauen ließ. Eine interessante Bedeutung haben in diesem Zusammenhang die Bruchstücke vom Sattelbeschlag: ihr Vorkommen sei immer ein Kennzeichen von „Angehörigen der sozial führenden Schicht“²¹.

¹⁹ S. GSEL, *Recherches archéologiques en Algérie* (Paris 1893) 206 Abb. 50. – H. LECLERCQ, *Basilique*. In: F. Cabrol/H. Leclercq, *Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie* II,1 (Paris 1925) 551 Abb. 1416 – H. LEHNER/W. BADER, *Baugeschichtliche Untersuchungen am Bonner Münster*. *Bonner Jahrb.* 136/137, 1932, 198 Abb. 17. – WERNER (Anm. 18) 141 Abb. 73,3.

²⁰ L. NAGY, *Keresztény-római emlékek magyarország területéről*. *Arch. Ért.* 45, 1931, 29ff. – WERNER (Anm. 18) 140 Abb. 73,5.

²¹ Ebd. 52.

Es läßt sich festhalten, daß das Steingebäude von Sobari nicht als Wohnhaus, sondern als Kultanlage angesprochen werden kann. Die Frage, ob dort ein „heiliger Bezirk“ einer antiken Gottheit oder eine frühchristliche „apsidenlose Kirche“ bestand, läßt sich (noch) nicht entscheiden.

Wenn man die aufgrund von Prunkfunden des 5. (sowie 6.) Jahrhunderts vermuteten Herrschaftsbereiche im heutigen Rumänien²² mit dem hier vorgestellten Komplex von Sobari vergleicht, so scheint dieser – gemeinsam mit dem Goldmünzschatz von Cremenciug (Kremenčug), der ca. 4 km entfernt, am Ufer des Dnjestr entdeckt worden ist²³ – meiner Meinung nach als ein weiteres Herrschaftszentrum der gotisch-hunnischen Koalition nördlich der Donau zu interpretieren sein. Von der Fortsetzung der Ausgrabungen erwarten wir neue und klärende Ergebnisse.

Anschrift des Verfassers:

Alexandru Popa
Staatliche Universität Moldaus
Lehrstuhl für Archäologie
A. Mateevici Straße 60
MD-2014 Chişinău

²² F. CURTA, Zu den chronologischen Problemen der römischen Goldbarrenschätze aus Crasna (Kr. Covasna) und Feldioara (Kr. Braşov). *Dacia* 34, 1990, 280 Anm. 55.

²³ A. A. NUDEL'MAN, Topografia kladov i nahodok ediničnyh monet. (Arheologičeskaja karta Moldavskoj SSR 8) (Kişinev 1976) 50 2. – DERS., Očerki istorii monetnogo obraščeniija v Dnestrovsko-Prutskom regione (Kişinev 1985) 152; 62; 4.